

L

Lamarckismus: Bezeichnung für die von dem französischen Naturforscher *Lamarck* vertretene Evolutionstheorie, die ein wichtiger Vorläufer der modernen biologischen Evolutionstheorie ist (—» *Darwinismus*). *Lamarck* entwickelte in seinem Werk »Philosophie zoologique« bereits den Gedanken, daß die Lebewesen einer ständigen Evolution unterliegen. Die Entwicklung der Organismen führte *Lamarck* sowohl auf äußere als auch auf innere Faktoren zurück. Er nahm an, daß veränderte Lebensbedingungen die Veränderung der Organe zur Folge hat. Diese erworbenen Eigenschaften, so nahm er mit allen zeitgenössischen bedeutenden Biologen an, werden vererbt und führen damit zur Veränderung der Lebewesen. Als innerer Faktor wirkt in diesem Prozeß zugleich ein Streben des Organismus zur Vervollkommnung, ein »inneres Fluidum«. *Lamarck* entwickelte seine Auffassungen in der Auseinandersetzung mit der damals stark verbreiteten Katastrophentheorie, wonach begrenzte geologische Katastrophen (Kataklysmen) zum Untergang der Lebewesen in bestimmten Erdteilen geführt hätten und danach aus anderen Erdteilen neue zugewandert seien. Die Auffassungen *Lamarcks* bilden eine wichtige Vorstufe in der Ausarbeitung der wissenschaftlichen Entwicklungstheorie, obwohl seine Annahmen über den Mechanismus der Evolution durch den weiteren Erkenntnisfortschritt korrigiert und widerlegt wurden. So hat die moderne Genetik insbesondere nachgewiesen, daß es keine Vererbung individuell erworbener Eigenschaften gibt. Der *Neolamarckismus* beharrt entweder auf diesem Irrtum, der seinerzeit durch den Erkenntnisstand bedingt war,

seit langem aber zu einem Hemmnis wissenschaftlichen Fortschritts geworden ist, oder stützt sich auf die unbegründete Hypothese von dem »inneren Fluidum«, welches das Streben der Organismen nach Vervollkommnung leite.

Leben: spezifische Bewegungs- und Existenzform der —* *Materie*, die in ihrem Entwicklungsprozeß gesetzmäßig entsteht, wenn bestimmte Bedingungen, insbesondere geologischer, physikalischer und chemischer Art, gegeben sind. Lebende Materie existiert in individuellen materiellen Systemen, die sich von nichtlebenden durch solche charakteristischen Eigenschaften wie Stoffwechsel, Reizbarkeit oder Erregbarkeit, Fähigkeit zur Fortpflanzung, zur Regulation der stofflichen Zusammensetzung und der Funktionen, Wachstum und Entwicklung unterscheiden. L. tritt in vielfältigen Formen, wie Bakterien, einzellige oder mehrzellige Pflanzen, Pilze und Tiere, auf. Die elementare Einheit des L. ist die Zelle, in der sich die Stoffwechselprozesse vollziehen und durch deren Reproduktion das Wachstum erfolgt. Aus den Beziehungen zwischen den Organismen resultieren weitere Organisationsformen der lebenden Materie, die eine Hierarchie bilden: die Art, die Biozönose und das Biostroma.

Eine Definition des L. gab *Engels* bereits vor hundert Jahren. Sie hat ihre grundlegende Bedeutung bis heute behalten, wenn sie auch präzisiert werden muß. »Leben ist die Daseinsweise der Eiweißkörper, und diese Daseinsweise besteht wesentlich in der beständigen Selbsterneuerung der chemischen Bestandteile dieser Körper.« (MEW, 20, 75) Allerdings waren damals Zusammensetzung und Struktur der be-